

diese Schar inzwischen eine „kleine Herde“ (durchaus biblisch!) geworden. Unsere Versuche an junge Menschen heranzukommen sind von wenig Erfolg gekrönt. Wir finden oft nicht ihre Sprache, es gelingt nur schwer, ihre Interesse für das Gebet zu wecken. Leichter ist es noch, für Großtreffen (Weltjugendtag, Taizé-Treffen ...) zu motivieren.

Dennoch: Resignieren wollen wir nicht! Wir sind dankbar auch für die kleine Schar, die wir erreichen, für die oft tiefe Gebetserfahrungen möglich sind. Sicher gibt es auch andere und neue Wege und Möglichkeiten mit jungen Menschen zu beten. Diese konnten in der zur Verfügung stehenden Zeit aber nicht erörtert werden.

Hubert Lenz, Nenzing

Von der täglichen Messe zum täglichen Gottesdienst

Die große Teilnehmerzahl am Gesprächskreis zeigte, dass dies ein wichtiges Thema ist. Der tägliche Gottesdienst soll das Ziel einer jeder Gemeinde sein. Bisher gab es in den meisten Pfarrgemeinden eine tägliche Messe.¹ Das ist nicht mehr überall möglich.

Es gibt verschiedene Gründe und Situationen, warum nicht mehr in jeder Pfarrgemeinde eine tägliche Messfeier gehalten werden kann. Immer mehr Pfarrer bekommen eine zweite oder auch eine dritte Pfarrei dazu. Ein junger Kaplan aus dem Burgenland erzählte, dass in seinem Pfarrverband drei Priester zehn Kirchen zu „betreuen“ haben. Hauptsächlich ist es der Priestermangel, warum es nicht mehr in jeder Pfarrei eine tägliche Messe gibt.² Auch Konvente bekommen den Priestermangel zu spüren.

Von der täglichen Messe zum täglichen Gottesdienst: Die Gesprächsteilnehmer und -teilnehmerinnen erzählten, welche Gottesdienstformen es nun in ihren Pfarrgemeinden bzw. Gemeinschaften gibt. Ein Pfarrassistent aus der Steiermark erzählte, dass während der Woche, wenn kein Priester da ist, Wortgottesdienst gefeiert wird, um die Gottesdienstgemeinde zu erhalten. Ein Pfarrer berichtete von einer Bergpfarrei, in der während der Woche kein Priester da ist. Zweimal in der Woche treffen sich die Menschen zum Gebet: einmal zum Rosenkranzgebet und einmal zu einem freieren Gebet. Jedes Mal bereitet es eine andere Gruppe vor, einmal im Monat sogar mit und für Kinder. Nach Weihnachten z. B. haben sie einen Organisten vom Tal eingeladen und einfach miteinander Weihnachtslieder gesungen.

Ein Pfarrer sagte, dass er nicht jeden Tag eine Messe feiern möchte. An diesen Tagen feiert die Gemeinde ein Morgen- oder Abendlob. Ein anderer Pfarrer plädierte für eine Vielfalt der Gottesdienstformen an den Werktagen. In diesem Zusammenhang wurde auch festgestellt, dass nach dem Zweiten Vatikanum viele Gottesdienstformen abgewürgt worden seien. Gründe dafür waren u. a. die Einführung der Volkssprache bei der Messe und auch die Einführung der Abendmesse. Eine Schwester erzählte, dass ihr Konvent einen Wortgottesdienst innerhalb der Laudes oder Vesper feiert, wenn kein Priester für die Messe da ist. Jemand hinterfragte das derzeitige Gemeindeprinzip. In einer so mobilen Zeit müsste es

¹ P. Angelus Häußling sagte in seinem Vortrag, dass es in einer normalen Landgemeinde die tägliche Messe erst seit Mitte des 19. Jh. gibt (vgl. seinen Vortrag, abgedruckt in diesem Heft, S. 23–37).

² Der Priester darf ja – außer im pastoralen Notfall – nur einmal täglich eine Hl. Messe feiern (vgl. CIC can. 905).

möglich sein, zu einer Kirche zu fahren, in der Eucharistie gefeiert wird. Die Erfahrung zeigt aber, dass das die wenigsten machen. Eher wird auf die Messe verzichtet.

Ich selber brachte ein, dass mir das Studium des Buches von Paul Ringseisen über die Tagzeitenliturgie³ neue Horizonte eröffnet hat. Nicht nur die Eucharistie, sondern auch Morgen- und Abendlob sind Feier von Jesu Tod und Auferstehung. So schreibt Paul Ringseisen in seinem Buch: „Die frühe Kirche kannte, weil sie um das Geheimnis von Ostern als Herz und Mitte ihres erlösten Lebens wusste, neben der jährlichen großen Begehung von Ostern (Osterfest als ‚Jahres-Pascha‘) und der wöchentlichen Osterfeier am Sonntag (‚Wochen-Pascha‘) ganz selbstverständlich auch die tägliche Feier des Pascha-Mysteriums in und mit der Gemeinde (‚Tages-Pascha‘); dies aber durch Jahrhunderte hindurch nicht in der Gestalt der täglichen Eucharistiefeier, sondern der morgendlichen und abendlichen Feier der Tagzeitenliturgie.“⁴ Vielleicht müssen wir, die Priester und auch die Gemeinde, ganz neu lernen, dass Laudes und Vesper Feier von Jesu Tod und Auferstehung sind; ebenso, dass Laudes und Vesper eigentlich nicht Privatgebet der Priester, sondern Gemeindeliturgie wäre. Dem stehen aber noch viele Hindernisse im Weg: Ein Gesprächsteilnehmer wies darauf hin, dass es hier einen Kampf der verschiedenen Spiritualitäten gibt, so nach dem Motto „Nur wer täglich zelebriert, ist fromm“, was ja auch die Tendenz des CIC ist.

Ganz egal, ob im Hinblick auf die Alte Kirche oder aufgrund des Priestermangels, es ist oft nicht einfach, neue bzw. andere Gottesdienstformen in einer Gemeinde einzuführen, die bisher gewohnt war, täglich Messe zu feiern. „Wie fange ich das an?“, fragte ein Pfarrer. Wir haben zusammengetragen, was uns diesbezüglich wichtig zu sein scheint: Zuerst einmal muss der Pfarrer selber davon überzeugt sein, dass diese nichteucharistischen Gottesdienste (ganz egal ob Tagzeitenliturgie, Wortgottesdienste oder auch Andachten) wertvolle („feiernswerte“) Gottesdienste sind, er selber muss von ihrer Bedeutung überzeugt sein und dahinter stehen. Dann muss der Pfarrer die Gemeinde „erziehen und aufklären“. Er muss den Menschen den Sinn und die Bedeutung der einzelnen Gottesdienstformen erklären und auch schmackhaft machen. Der Pfarrer muss auch mit gutem Beispiel vorangehen, nämlich auch nichteucharistischen Gottesdiensten vorstehen oder zumindest mitfeiern. Die Erfahrung zeigt, wenn diese Gottesdienste nur gefeiert werden, wenn der Pfarrer nicht da ist, dann sind sie und bleiben sie Ersatzgottesdienste. Wichtig ist auch, dass diese nichteucharistischen Gottesdienste von verschiedenen Gruppen in der Pfarre mitgetragen werden. Der tägliche Gottesdienst ist nicht nur Sache einiger weniger. Ein Pfarrer machte die Erfahrung, dass zum Morgen- und Abendlob andere Menschen kommen als zur Messe. So kann man mit den verschiedenen Formen auch verschiedene Menschen ansprechen.

Tagzeitenliturgie und auch Wortgottesdienste müssen „gut vorbereitet und kultiviert durchgeführt“ werden. Es sollen menschen- und gemeindegerechte Gebete, Riten und Gottesdienste sein (Riten, die die Gefühle ansprechen: z. B. Lichtfeier, Weihrauchritus, Taferinnerung mit Wasser).

Auch wenn im Gesprächskreis Menschen mit verschiedenen Ansichten und in verschiedenen Situationen waren, alle waren wir uns einig, es ist wichtig, dass die Gemeinden sich täglich treffen, um miteinander zu beten oder Gottesdienst zu feiern, und dass es ebenso wichtig ist, die Menschen in den Gemeinden von der Bedeutung der verschiedenen Gebets- und Gottesdienstformen zu überzeugen.

³ P. RINGSEISEN, Morgen- und Abendlob in der Gemeinde. Freiburg 1994 (Neuausgabe 2002).

⁴ Ebd. 84.